

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 12

Artikel: Freu dich o Christenheit! : Krippenlied aus Oberösterreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Explorers haben die jauchzende Schar endgültig verscheucht.

Vielleicht müssen wir umlernen. Jesus ist wohl ein anderer, als die fromme Legende es will. Seit frühester Jugend treibt mich ein bestimmtes Jesuswort um. Erschrocken hatte damals der Sonntagschüler seinen Lehrer angestarrt: «Wer einen meiner Geringsten verführt, für den wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gelegt und er ins Meer geworfen würde!» Was meint das harte Wort des Galiläers? Es nimmt leidenschaftlich Partei für die Gezeichneten, für das Heer der verachteten Brüder. Es heiligt die Anstössigen, ehrt die Zertretenen und birgt die Schiffbrüchigen. Dies tat also jenes Kind im Stall: Es trat mit seiner Armut hinaus ins kalte Leben, setzte sich an den Tisch der Zöllner und Hurer und verhiess den Aermsten das Himmelreich.

Diese Solidarität in der Tiefe umschliesst den Sinn des Lebens Jesu. Was soll denn sonst der göttliche Sohn im Kuhstall bedeuten? Was Lukas aber tief-sinnig erzählt, fordert von uns Verwirklichung. Darin will und muss es seine Wahrheit beweisen, dass sein Sinn die Mitte unseres Tuns wird. Im Schrei des Vergänglichen lächelt Ewigkeit. Aus durchlittenem Elend steigt der Reigen befreiter Geister. Mitten aus der grinsenden Maske stumpfer Kreatur leuchtet das Antlitz Gottes. Darum wusste Jesus. Deshalb wurde er geboren. So ging er hin zum geringsten Bruder.

In der engagierten Solidarität mit dem Schwachen und Verstossenen ereignet sich das Heilige. Damals und vor allem heute! Das ist der einzige Tempel, der uns noch übrig geblieben ist. Wir wollen diesen einen Altar wenigstens wieder aufrichten in unsern Häusern. Hemdärmelig und schwielenhändig praktizierte Menschlichkeit als Symbol der göttlichen Gegenwart. Mitten in der so entschlossen profanen Diesseitigkeit unseres wirklich gelebten Lebens dürfen wir, bei voller Redlichkeit, ohne auch nur den Schimmer eines frommen Muckertums, dieses Heiligtum des Höchsten finden. Das ist neues Licht für den erloschenen Stern.

Das Heiligtum sieht nur, wer es sehen will. Wir sind gegen eine Beweihräucherung des Elendes. Es bleibt, was es ist, anrühlich, fragwürdig im Urteil

moralischer Bewährung, anfechtbar vor der Kritik eines in jahrelanger Erfahrung gewitzigten Verstandes. Die Hirten der weihnachtlichen Erzählung standen vor einem verstossenen, jungen Paar mit ihrem heimlich geborenen Kind. Das war ihre Begegnung mit der nackten Wirklichkeit eines brutalen Alltags. Der Glaube aber der Hirten schenkte den Augen Hellsichtigkeit. Ihre Mitmenschlichkeit wusste sich im Augenblick der Begegnung herausgefordert. Sie wiesen diese Herausforderung nicht von sich, und dies war ihre Entscheidung. Sie wussten sich plötzlich im Heiligtum und erschauten den Altar.

Diese Entscheidung fordert Weihnachten von uns. Wir brauchen sehende Augen. Wir müssen sie haben wollen. Nur so vollzieht sich in der Begegnung mit dem Elend das Wunder. Das ist die persönliche Entscheidung zum Glauben. Ohne ihn sind wir verloren. Er zerreisst den Nebel und gibt die Sicht frei. Der Horizont wird sichtbar.

Aber nur wenn dabei der Kontakt hergestellt ist, leuchtet der Stern. Ritter Georg in Ehren! Wenn er aber nicht bereit ist, von seinem Pferd herunterzusteigen, um den Bettler zu bekleiden, so ist weder ihm noch dem andern geholfen. Weihnachten wird nur auf der gleichen Ebene Ereignis. Wir müssen vom hohen Ross hinunter. Weihnachten kennt keine Almosen. Solange wir als die offiziell Bewährten aus herablassender Menschenfreundlichkeit — schliesslich hängt das Bild Pestalozzis nicht umsonst in unserm Büro — unsern Schutzbefohlenen auch noch «ein rechtes Christchindli» gönnen, bleibt der Stern traurig und tot. Ohne Kontakt kein Licht. Nur das gemeinsam bejahte und gemeinsam getragene Menschliche und Allzumenschliche hat Verheissung.

So sei es gewagt! Wir warten ja alle. So wollen wir es miteinander tun. Miteinander die Hände ausstrecken. Miteinander hungern nach dem verlorenen Licht. Miteinander fragen nach dem gemeinsamen Weg. So wird Begegnung Begegnung mit dem verlorenen Heiligtum. Ueber einer Gemeinschaft leerer Hände und leerer Herzen ereignet sich das Wunder des Sternes. Zum gefundenen Bruder tritt endlich und in voller Kraft der Vater.

Pfr. Dr. theol. V. Hasler

Freu dich o Christenheit!

Krippenlied aus Oberösterreich

Der Heiland ist geboren, freu dich o Christenheit!

Sonst wär'n wir all' verloren in alle Ewigkeit.

Freut euch von Herzen, ihr Christen all,

kommt her zum Kindlein in den Stall!

Ein Kindlein auserkoren, freu dich o Christenheit,

ist uns im Stall geboren, das Himmel und Erd' erfreut!

Freut euch von Herzen, ihr Christen all,

kommt her zum Kindlein in den Stall!